№ 17. Freitag, den 21. Januar 1887.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 10, und bei den Depots 2 Rm., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 Mk. 50 Pf.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Inseraten-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 10.
Heinrich Netz, Coppernicusstraße.

Inseraten-Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Gustav Röthe. Lautenburg: M. Jung. Gollub: Stadtkämmerer Austen.

Redaktion und Expedition: Brückenstraße 10.

Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Hasenstein u. Vogler, Rudolf Mosse, Bernhard Arndt, Mohrenstr. 47. G. L. Daube u. Co. und sämmtliche Filialen dieser Firma Kassel, Coblenz und Nürnberg 2c.

Die Herrenhausadresse.

Erst gestern früh, unmittelbar vor dem Beginn der Adreßdebatte im Herrenhause, ist der Wortlaut der Adresse bekannt geworden, welche die Kommission des hohen Hauses zur Annahme in Vorschlag gebracht hatte. Daß diese Aktion, welche das Herrenhaus im Namen des preußischen Volkes in Szene setzt, bis zum letzten entscheidenden Augenblick geheim gehalten worden ist, läßt der Inhalt der Kundgebung als durchaus gerechtfertigt erscheinen. Ein Aktenstück, wie das vorliegende, verträgt allerdings keine Kritik. Es genügt, nur einen Satz anzuführen! Nach einem Hinweis auf die mögliche Kriegsgefahr fährt der Adreßentwurf fort: „Darum ist mit dem ganzen Lande das preußische Herrenhaus tief b wegt, daß Ew. Kaiserl. und Königl. Majestät nach einer so langen glorreichen und gesegneten Regierung der Schmerz nicht erspart ist, daß die Bewilligung der Mittel, welche Allerhöchstdieselben und die verbündeten Regierungen in einem solchen Augenblicke zur vollen Wehrhaftigkeit der deutschen Armee erforderlich halten, an eine Einschränkung geknüpft wurde, welche dem auf wiederholten Kompromissen beruhenden Herkommen entgegen, von Ew. Kaiserl. und Königl. Majestät für unannehmbar gehalten und in Folge deren die Auflösung des Reichstags für geboten erachtet wurde.“ Der Kaiser hat, nach der Behauptung dieser Adresse, „entgegen dem Herkommen“ die Bewilligung der erhöhten Friedenspräsenz auf 3 Jahre für unannehmbar gehalten! Was die Urheber der Adresse sagen wollten, ist kein Geheimniß. Der vorliegende Adreßentwurf ist bereits die dritte verschlechterte Auflage des ursprünglichen von den Herren v. Kleist-Retzow und Gen. entworfenen Antrags; und dieser Antrag hatte keinen andern Zweck, als den einer Entrüstungskundgebung an die Adresse des Reichstags. Die unverständlichen, jeder logischen Verknüpfung entbehrenden Phrasen des vorliegenden Entwurfs sind das traurige Ergebniß der Bemühungen, die anstößigen Worte zu beseitigen, ohne die Kundgebung als solche unmöglich zu machen. Einen verständlichen Sinn hat die Adresse nur für den, der die ursprünglichen Entwürfe kennt, und für diesen bedeutet die Adresse ein eklatantes Mißtrauensvotum, welches eine ständische, lediglich auf landesherrlicher Berufung beruhende Vertretung dem auf der breitesten Basis des allgemeinen gleichen und direkten Wahlrechts beruhenden Reichsparlament zu ertheilen wagt. Und was das Seltsamste ist, Mitglieder des Reichstags, wie der Herzog von Ratibor und Herr v. Kleist-Retzow drängen sich bei dieser Aktion in den Vordergrund. Indessen die Konsequenzen dieses Thuns werden nicht den Reichstag treffen, sondern das preußische Herrenhaus, dessen Umgestaltung im Sinne eines wahrhaft konstitutionellen Regiments eine alte Forderung selbst der nationalliberalen Partei ist.

Die Verhandlung über den Adreßentwurf im Herrenhause war sehr kurz. Herr v. Kleist-Retzow als Berichterstatter der Kommission befürwortete den Antrag durch eine Rede, welche im Grunde nur eine Umschreibung des Wortlautes der Adresse enthielt. Demnächst wurde der Antrag „einstimmig“ d. h. ohne Widerspruch seitens der Anwesenden angenommen. Alle diejenigen, welche dem Erlaß einer gegen den Reichstag gerichteten Adresse widerstrebten, fehlten in der Sitzung.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

3. Sitzung vom 19. Januar.

Eingegangen sind die Verhandlungen des Landeseisenbahnraths.

Heute wurde der Antrag Hitze u. Gen. (Zentr.) wegen Vermehrung der Fabrikinspektoren nach längerer Diskussion, an welcher der Abgeordnete Dr. Lieber (Zentr.), Goldschmidt (dfr.), Lohren und v. Minnigerode (Konf.), v. Eynern und Reinhold (natlib.) Theil nahmen, an eine Kommission verwiesen.

Der Unterstaatssekretär Magdeburg sagte die Prüfung des Antrags zu, rieth aber im übrigen die weitere Entwickelung der Berufsgenossenschaften abzuwarten, welche eine Vermehrung der Inspektoren vielleicht überflüssig machen würde. Das Haus geht alsdann zu der ersten Berathung des Gesetzentwurfs betr. die Berufsgenossenschaften für die ländliche Unfallversicherung über.

Abg. Eberty (dfr.) beanstandet die bureaukratische Gestaltung der vorgeschlagenen Organisation; die Kosten derselben könne man doch den Gemeinden u. s. w. nicht aufladen. Minister Lucius geht auf diese Seite der Sache nicht ein. Rauchhaupt (Konf.) ergeht sich in persönlichen Angriffen gegen Eberty, welche selbst Freiherr v. Huene zurückweist, der sich im Uebrigen, ebenso wie der Abg. Reinhold (natl.) und Wessel (freikons.) für die Vorlage ausspricht. Auch diese Vorlage wird, dem Antrag Eberty's entsprechend, an eine Kommission verwiesen. Die erste Berathung des Gesetzentwurfs betr die staatliche Subvention für die rheinische Provinzialhülfskasse wird heute noch nicht abgeschlossen.

Graf Schwerin (kons.) meint, das Rheinland sei wohlhabend und bedürfe keiner Subvention.

Knebel (natlib.) für die Vorlage, welche der Finanzminister als absolut nothwendig bezeichnete.

Am Freitag beginnt die 1. Berathung des Etats.

Deutsches Reich.

Berlin, 20. Januar.

Der Kaiser ließ sich gestern Vormittag vom Grafen Perponcher Vortrag halten und empfing mehrere höhere Offiziere. Mittags arbeitete der Kaiser längere Zeit mit dem Wirkl. Geh. Rath von Wilmowski und erledigte alsdann noch mehrere Regierungsangelegenheiten.

— Die nach langen Berathungen im Herrenhause zu stande gekommene Adresse hat folgenden Wortlaut: Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster Kaiser und König! Allergnädigster Kaiser, König und Herr! Eure Kaiserliche und Königliche Majestät sind der Schöpfer des Preußischen Heeres in seiner gegenwärtigen Gestalt. Durch dessen und unserer Bundesgenossen Heldenmuth haben Eure Kaiserliche und Königliche Majestät das Deutsche Reich in nie dagewesener Macht und Herrlichkeit wiederhergestellt, und gestützt auf die jetzt einheitliche Deutsche Armee durch Allerhöchstderen Weisheit den Frieden Europas während langer Jahre erhalten. Gerade gegenwärtig sind die staatlichen Beziehungen der Völker Europas zu einander mannigfach so gespannt, daß die Gefahr nicht ausgeschlossen ist, auch das Deutsche Reich unerwartet in Krieg verwickelt zu sehen. Darum ist mit dem ganzen Lande das Preußische Herrenhaus tief bewegt, daß Euer Kaiserlichen und Königlichen Majestät nach einer so langen glorreichen und gesegneten Regierung der Schmerz nicht erspart ist, daß die Bewilligung der Mittel, welche Allerhöchstdieselben und die verbündeten Deutschen Regierungen in einem solchen Augenblicke zur vollen Wehrhaftigkeit der Deutschen Armee erforderlich halten, an eine Einschränkung geknüpft wurde, welche, dem auf wiederholten Kompromissen beruhenden Herkommen entgegen, von Eurer Kaiserlichen und Königlichen Majestät für unannehmbar gehalten und infolge davon die Auflösung des Reichstags für geboten erachtet wurde. Geruhen Eure Kaiserliche und Königliche Majestät es gnädig aufzunehmen, wenn wir unser erstes Wort nach unserem Zusammentritt an Allerhöchstdieselben mit der ehrfurchtsvollen Versicherung richten: daß wir, wie allezeit, so auch in der gegenwärtigen Lage, ganz und freudig zu Eurer Kaiserlichen und Königlichen Majestät stehen, wenn wir Allerhöchstdenselben den allerunterhänigsten Dank darbringen für die treue Sorge der unerschütterlichen Erhaltung und nothwendigen Fortbildung des Deutschen Heeres, und wenn wir endlich Eurer Kaiserlichen und Königlichen Majestät die Zuversicht aussprechen: daß dem Preußischen Volke kein Opfer zu schwer sein wird, das Heer dauernd bei der Wehrhaftigkeit zu erhalten, jede dem Vaterlande drohende Gefahr abzuwenden.

— Ueber zwei Aeußerungen, welche Fürst Bismarck in seiner Rede am 12. d. Mts. in Bezug auf Hannover that, schreibt man dem „Frkf. Journ.“: Zuerst erwähnte der Reichskanzler, daß eine Verlobung eines preußischen Prinzen mit einer hannoverschen Prinzessin 1866 geplant gewesen sei. Der Prinz war der jetzige Regent von Braunschweig, der eine Zuneigung zu der ältesten Tochter des Königs Georg, Prinzessin Friederike, faßte, welche er auf Norderney kennen lernte und dafür die Bewilligung des Hofes von Berlin fand. Der hannoversche Hof war aber der Verbindung nicht geneigt und lehnte sie nun auch sehr höflich ab, die Königin Marie hielt dafür, daß ihre Tochter, damals 18 Jahre alt, noch zu jung sei und nicht politischen Interessen geopfert werden sollte, König Georg wollte, daß seine Tochter eine Königskrone trage und plante eine Verbindung mit dem Prinzen von Oranien, gegen den sich aber wieder die Königin wegen seines Pariser Lebens erklärte. Da später auch die von der Prinzessin Mathilde Bonaparte protegirte Verheirathung der Prinzessin Friederike mit dem Kronprinzen Humbert von Italien nicht zu Stande kam, hat die Prinzessin Friederike schließlich den Ordonnanz-Offizier ihres Vaters, Herrn von Pawell-Rammingen geheirathet. — Die weitere Aeußerung des Kanzlers, daß 1866 ein hoher Verwandter des Königs Georg nach Hannover gekommen, um diesen von seiner dem Kaiser von Oesterreich kundgegebenen Absicht, einen Neutralitätsvertrag mit Preußen zu schließen, wieder abzubringen, bezieht sich auf den Prinzen Karl von Solms-Braunfels. Derselbe war durch eine frühere Ehe der Mutter des Königs Georg mit einem Prinzen von Solms ein Halbbruder Georgs V. und diente derzeit im österreichischen Heere als General. Mit Rück-

Feuilleton.

Die Erbin von Wallersbrunn.

Original-Roman von Marie Romany.

15.) (Fortsetzung.)

„Giacomo“, stöhnte der Direktor; — der Schmerz raubte ihm fast die Besinnung — „bekümmere Dich um die Dame! Sage ihr meine Entschuldigung! — Und Ihr da, Bernardo und Mauro, führt mich in mein Zimmer.“

Bald hatten ihn die Genannten, stämmige Burschen wie sie waren, in seine Wohnung geführt. Auch von dem Tollen sah man nichts mehr. Alice, noch immer weiß vor Angst und vor Entsetzen bebend an allen Gliedern, verließ ihr Versteck hinter dem Wallnußbaum, der ihr, wie sie nicht anders glaubte, Schutz gegen die Angriffe des Tobsüchtigen geboten hatte, und suchte für ein paar Augenblicke Erholung auf einer Bank, die, von einer dichten Olivengruppe beschattet, in geringer Entfernung von dem Schauplatz der für sie so Grauen erregenden Szene stand.

„Wünscht das gnädige Fräulein, daß der Wagen in den Park hereinfahre?“ fragte, unterthänig herantretend, Giacomo.

Alice verneinte.

„Ich werde in ein paar Minuten zum Gehen bereit sein,“ meinte sie. „Wenn Ihr so lange in meiner Nähe bleiben wolltet, würde es mir angenehm sein.“

„Direktor Rimoli hat mich zu Ihrem Dienst befohlen“, erwiderte Giacomo.

Alice nickte. Da sie sich bei der Gegenwart des Mannes gewissermaßen in Sicherheit fühlte, lehnte sie sich so behaglich, wie es ihr nach der soeben verlaufenen Szene möglich war, auf die Bank zurück und blickte um sich; sie betrachtete die wunderbare Schönheit der Anlagen, deretwegen St. Salvatore weithinaus bekannt war. Wer jemals Rom besuchte, wird gehört haben, daß die entzückende Pracht dieses Parks als eine hervorragende Zier, die St. Salvatore über alle anderen Irrenhäuser der weiten Umgebung rühmlichst hervorhebt, gepriesen wird.

„Seid Ihr schon lange in der Anstalt?“ wendete sie sich plötzlich dem Manne zu.

„Zwanzig Jahre.“

„Welch ein Zeitraum! — Und Ihr gefallt Euch hier?“

Giacomo zog die Achsel. „Man folgt dem Verdienst“, entgegnete er zögernd.

Fräulein von Waldheim nickte. Sie wußte ja zur Genüge, daß Bedienstete ihrer Honorirung ergeben sind. Wieder streifte ihr Blick mit Bewunderung über die Schöpfung, indeß ihr Kopf mit einem anderen Thema beschäftigt schien. Nun wendete sich ihr Auge dem Manne zu.

„Wie heißt Ihr?“

„Giacomo.“

„Nennt man Euch so in der Anstalt?“

„Man wechselt nicht unsere Namen“, erwiderte der Angeredete.

Eine Minute ging hin.

„Wenn Ihr zwanzig Jahre hier seid, müßt Ihr mit der Anstalt vertraut sein“, meinte sodann Fräulein von Waldheim.

„Madonna!“ fuhr Giacomo auf, „nicht viel schlechter, als mit meiner Seele! Ich verstehe Alles, ich kenne jeden Kranken, und ich darf versichern, es weiß Niemand besser, als ich, mit den Kreaturen umzugehen!“

„Da seid Ihr eine gute Stütze für den Direktor. —“

Ein malitiöser Zug legte sich um des Mannes Mund.

„Ich liebe den Direktor nicht besonders,“ warf er hinzu.

„Wirklich? — Und warum bleibt Ihr denn? — Freilich, es giebt nicht viele Irrenhäuser, wo man Geld verdient, — habt Ihr freie Zeit, auszugehen?“ fragte sie plötzlich, Giacomo fixirend.

„Die Stunden sind uns zugetheilt,“ erwiderte Giacomo; „und wenn uns einmal auszugehen erlaubt wird, darf es nur um die späte Abendzeit sein.“

Alice war still.

„Ich wünsche eine Auskunft, die Anstalt betreffend,“ sagte sie dann halblaut, nachdem sie sich versichert hatte, daß Niemand außer dem Burschen sie höre; „es sind ein paar Fragen, die Ihr mir beantworten könntet, ohne irgend welchen Schaden in Eurer Stellung zu haben. Ich würde Euch diesen Dienst mit gutem Golde bezahlen, doch ist es nothwendig, daß Ihr, um sicher zu gehen, deshalb zu mir kommt. Die Zeit soll mir gleich sein. — Nun?“ fügte sie hinzu, da der Andere nicht augenblicklich erwiderte.

Giacomo hatte mit seinen fuchsartigen Augen verständnißinnig der Fremden in die Miene gesehen.

„Während der nächsten acht Tage wird mir kein Ausgang erlaubt sein,“ sagte er dann zögernd.

„Also in der folgenden Woche.“

„Man nimmt jeden Verdienst mit Freuden wahr, wenn man arm ist. —“

„Gewiß,“ versicherte Alice schnell. „Und die Angelegenheit, über die ich mich zu unterrichten wünsche, wird keine bösen Folgen für Euch haben. Nehmt dies vor der Hand,“ meinte sie, ihm eine Goldmünze reichend, „und nächste Woche kommt zu mir; Ihr findet mich zu Hause, auch wenn die Stunde vorgerückt ist. Ich wohne im Prinzen von Baiern.“

Giacomo notirte sich das.

„Und der Name?“ forschte er. Das gnädige Fräulein von —“

„von Waldheim,“ ergänzte Alice. „Im ersten Stockwerk, Zimmer Nr. 10.“

Mit blitzendem Auge hatte Giacomo sie angesehen.

„Der Name von Waldheim ist mir nicht unbekannt,“ berichtete er eifrig, während ein leichtes Roth in seine Wangen stieg; „wäre nicht vor langen Jahren ein Herr von Waldheim gewesen, so würde ich schwerlich in dieser Anstalt sein.“ (Fortsetzung folgt.)

sicht auf dieses Verwandtschaftsverhältniß war er vom Kaiser von Oesterreich dazu ausersehen, den König wieder an Oesterreich zu fesseln. Der Prinz Solms traf am 20. Mai 1866 in Hannover ein und als er eine Woche später Hannover verließ, war seine Mission geglückt, Hannover wollte nichts mehr von einem Neutralitätsvertrag mit Preußen wissen, sondern schloß sich an Oesterreich an. Erreicht wurde das durch die Vorspiegelungen, daß Preußen mit Frankreich einen Vertrag wegen Abtretung des linken Rheinufers und Entschädigung durch Sachsen und Hannover geschlossen, daß Oesterreich aber dem König Georg den Weiterbestand der vollen Souveränität und bei glücklichem Kriege gegen Preußen einen Gebietszuwachs durch Oldenburg, Lippe, Waldeck und preußisches Territorium versprach."

— Die Adreßdebatte im Herrenhause hat zu Erörterungen darüber Anlaß gegeben, ob das Herrenhaus das Recht hat, im Namen des preußischen Volkes zu sprechen. Die „Nordd. Allg. Ztg." beruft sich für das Recht des Herrenhauses auf den Artikel 83 der preußischen Verfassung, welcher lautet: „Die Mitglieder beider Kammern sind Vertreter des ganzen Volkes." Aber als jener Artikel 83 festgestellt wurde, hatte der Artikel 65, welcher sich auf die Zusammensetzung der „Ersten Kammer" bezog, einen ganz anderen Inhalt als heute. Darnach sollte die erste Kammer aus den großjährigen königl. Prinzen, aus den Häuptern der ehemals unmittelbaren reichsständischen Häuser in Preußen und aus solchen Mitgliedern bestehen, welche der König auf Lebenszeit ernennt. Daneben aber sollten 90 Mitglieder in durch Gesetz festzustellenden Wahlkreisen durch die Höchstbesteuerten durch direkte Wahl gewählt werden und 30 weitere nach Maßgabe des Gesetzes von den Gemeinderäthen gewählte Mitglieder aus den größeren Städten des Landes in das Haus eintreten. Und diese 120 gewählte Mitglieder sollten unter allen Umständen die Majorität der ersten Kammer bilden, welche, insoweit sie gewählt war, auch aufgelöst werden konnte. Aber die Reaktion der 50er Jahre hat an die Stelle der „ersten Kammer" das jetzige Herrenhaus gesetzt, dessen Recht, als Vertretung des ganzen Volkes angesehen zu werden, doch zweifelhafter ist, als der Wortlaut der Verfassung annehmen lassen sollte.

— Die kaiserliche Proklamation wird nach der „Nationalliberalen Korrespondenz" gegen Ende dieser Woche erwartet. Von derselben erwartet die Post mehr Einfluß als von allen früheren Regierungs- oder gar Parteiprogrammen bei den bisherigen Wahlen. In der Botschaft möge die Regierung sagen, was sie will und was sie nicht will. In Millionen und aber Millionen von Exemplaren müßte die Botschaft in Flugblätterform auf dem Wege der amtlichen Verbreitung in jede Hütte, in jeden Palast, in jede Bodenkammer, in jeden Keller hingelangen, wo überall ein Deutscher wohnen mag. Wiederholt müßte sie in allen Restaurationen, Schenken, Dorfwirthshäusern, auf Dampfschiffen 2c. vertheilt werden. — Nichts kennzeichnet die jammervolle Hilflosigkeit und Kläglichkeit der Regierungsparteien mehr als diese krampfhaften Bemühungen, den Namen des Kaisers in den Wahlkampf zu ziehen und sich hinter der Person des Kaisers zu verstecken. Die Köln. Volksztg. bemerkt: „Selbstverständlich würde eine Kundgebung von allerhöchster Stelle mit der Ehrerbietung aufgenommen werden, welche dem ehrwürdigen Greise gebührt, der die deutsche Kaiserkrone trägt; aber maßgebend für die Entschließung der Wähler kann sie nicht sein. Das Votum des Reichstages hatte unbedingt die Mehrheit der Wähler hinter sich, obwohl die Regierungsvorlage unter Zustimmung Sr. Majestät eingebracht war. Das kann bei jedem Gesetzentwurf vorkommen und kommt oft genug thatsächlich vor. Der kaiserliche Wunsch war vor der Abstimmung bekannt, und eine Proklamation kann nur die Bestätigung des Bekannten bringen. An Versuchen, dieselbe zu mißbrauchen, wird es nicht fehlen. Mögen alle Wähler dann mit dem Gedanken sich durchdringen: **Achtung** vor dem Kaiser, **Verachtung** gegen alle, die mit seinem Namen ein schnödes Spiel treiben, **Treue** gegen die eigene Ueberzeugung."

— Dem Herrenhause ist der Entwurf einer Kreis- und Provinzialordnung für die Rheinprovinz und der Entwurf eines Gesetzes betr. die Kompetenz der Selbstverwaltungsbehörden bei Festsetzung der Leistungen für die Volksschulen zugegangen. Nach der Vorlage soll der Grundsatz, daß Anforderungen der Schulbehörde, welche neue Kosten für die Unterhaltungspflichtigen zur Folge haben, bei dem Widerspruche der letzteren der Prüfung und Beschlußfassung der Selbstverwaltungsbehörden unterliegen, nicht allein bei den Schulbauten, sondern auch insbesondere dann zur Anwendung kommen, wenn es sich um die Errichtung neuer Klassen oder Schulstellen, die Erhöhung der Lehrergehälter u. s. w. handelt. Es soll auf diese Weise mehr als bisher den lokalen Verhältnissen und der wirthschaftlichen Lage der Schulunterhaltungspflichtigen Rechnung getragen und den zahlreichen Klagen über die Unerschwinglichkeit der Lasten, welche den betheiligten Gemeinden und Verbänden für die Unterhaltung der Schulen angesonnen werden, entgegengekommen werden.

— Die „Nat. Ztg." kann nicht umhin, die Verfassungstheorie des Reichskanzlers, daß, falls nach dem 1. April 1887 ein Reichsgesetz über die Festsetzung der Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres nicht zu Stande komme, der Kaiser auf Grund des Art. 63 der Verfassung die Präsenzstärke einseitig, ohne Mitwirkung des Reichstags (und des Bundesraths) festzusetzen berechtigt sei, nicht als der Absicht der Verfassung entsprechend anzuerkennen. Eine einseitige Entscheidung des Kaisers könne nicht beabsichtigt sein. Damit fällt die ganze Theorie des Reichskanzlers zusammen. Die „Nat.-Ztg." hebt zutreffend hervor, daß ein Gesetz überhaupt, also auch ein solches über die Präsenzstärke im besonderen nur durch eine Verständigung zwischen Reichstag und Bundesrath zu Stande kommen könne. Im vorliegenden Falle aber hat der Reichskanzler, obgleich er selbst Kompromisse als die einzige Grundlage eines konstitutionellen Regiments bezeichnete, jeden Kompromiß im Prinzip abgelehnt und die Forderung des Septennats noch schärfer erhoben, als selbst die Begründung der Bundesrathsvorlage, welche mit der Thatsache rechnen mußte, daß die Regierung die sieben Jahre, für welche 1874 und 1880 die Präsenzziffer festgesetzt wurde, in beiden Fällen als zu lang befunden hat, und vor Ablauf der Frist neue Erhöhungen der Präsenzziffer beantragt hat.

— Ob das preußische Abgeordnetenhaus dem Beispiele des Herrenhauses in der Adreßangelegenheit, wie es die konservative Fraktion wünscht, folgen wird, steht nach der „Kreuzztg." noch dahin, „da die bezüglichen Verhandlungen mit den Nationalliberalen noch nicht zum Abschluß gelangt sind." Zu deutsch heißt das, daß die Nationalliberalen und, ein wenig wohl auch die Freikonservativen, wenig Neigung zeigen, dem Beispiel der reaktionären Pairs zu folgen und zwar aus einem sehr einfachen Grunde. In der exklusiven Sphäre des preußischen Herrenhauses sind die Gegner einer solchen Kundgebung von vornherein zum Schweigen verurtheilt. Im Abgeordnetenhause würde ein Adreßantrag, der seine Spitze gegen den Reichstag kehren müßte, den Wortführern der Mehrheitsparteien des aufgelösten Reichstags die erwünschte Gelegenheit bieten, gegen die Fälschung der Thatsachen zu protestiren, welche die gouvernementale Presse mit bewundernswerther Virtuosität betreibt. Schreibt doch heute z. B. die „Kreuzztg.", „eine irregeleitete Mehrheit im deutschen Reichstage versage dem deutschen Kaiser, dem Begründer des Reichs, die Mittel, welcher er zur dauernden Festigung desselben bedürfe!" Hoffentlich gelingt es den Konservativen, die Nationalliberalen des Abgeordnetenhauses für den Antrag auf Erlaß einer Adresse zu gewinnen. Das weitere wird sich dann schon finden.

— Die Nationalliberalen müssen Herrn Stöcker wählen, so diktirt die „Köln. Ztg." Ob auch Herr Stöcker wegen seiner sonstigen Thätigkeit persönlich noch so verhaßt ist, es genüge, daß er für die Militärvorlage stimme. Herr Stöcker wird übrigens in Berlin nicht wieder kandidiren, sondern sich auf Siegen beschränken. Die „Kreuzztg." versichert, daß Herr Stöcker schon vor geraumer Zeit zu dem Entschluß gekommen ist, in Berlin nicht wieder aufzutreten. Mit dem Wahlkartell habe das nichts zu thun. Von anderen „extremen" Kandidaturen ist der „Kreuzztg." nichts bekannt. Die „Nat.-Ztg." werde also voraussichtlich die Freude haben, ihr Rezept des „gemäßigten Liberalismus" in seiner Wirkung auf die Reichshauptstadt erproben zu können. — Als man im Jahre 1884 Herrn Stöcker prophezeite, daß er von oben in Berlin bald gehen geheißen werden würde, war Herr Stöcker darüber sehr ungehalten.

— Die drei schlesischen Grafen, Strachwitz, Henckel von Donnersmarck, Nayhaus-Kormons sollen nach der „Neisser-Ztg." vom Zentrum als Kandidaten nicht wieder aufgestellt werden, weil sie in der Militärvorlage nicht mit Windthorst übereinstimmten.

— Die „Ermländische Zeitung" schreibt: Bot der Reichstag für volle 3 Jahre alles und wurde er trotzdem aufgelöst, so will man bei den Neuwahlen eine Mehrheit schaffen, welche sich allen Anforderungen der Regierung fügt, zu allen ihren Vorlagen ja sagt. Hätte die Regierung einen solchen Reichstag, so stände der Verwirklichung ihrer früheren Pläne keine Abwehrmehrheit im Wege, sie könnte das Tabaks- wie das Branntweinmonopol, Verfassungsveränderungen ebenso glatt durchsetzen, wie 100-Millionenfonds im preußischen Abgeordnetenhause durchgehen. Dann wäre mit einem Schlage der Einfluß des Zentrums beseitigt, die Freisinnigen auf Null reduzirt, mit Leichtigkeit würde die Regierung alles durchsetzen. Erinnern wir uns an alles, was man uns im Kulturkampfe bot, als man auf das Zentrum keine Rücksicht zu nehmen brauchte. Das Zentrum wird man nicht vernichten; dafür wird das katholische Volk sorgen, das in dem erbitterten Wahlkampfe, der neu beginnt, den letzten Mann aufbieten wird. Aber unsere Aufgabe geht weiter. Dem Zentrum muß seine Bedeutung, sein Gewicht erhalten werden und daher muß die jetzige Abwehrmehrheit erhalten und noch verstärkt werden. **Jeder Mittelparteiler muß unbedingt niedergestimmt, jeder Freisinnige, mag er sonst sein, wer er wolle, unterstützt werden. „Das ist unsere Direktive!"**

— Wie der „Berliner Pol. Nachr." aus zuverlässigster Quelle hören, sind französische Agenten bemüht, allen in Deutschland vorhandenen Schwefeläther aufzukaufen. Die Franzosen haben nämlich vor Kurzem einen neuen Sprengstoff Melinit erfunden, von dessen verheerender Wirkung sie sich für den Kriegsfall viel versprechen. Zur Darstellung dieses Stoffes ist Schwefeläther erforderlich. Die französischen Fabriken sind aber nicht in der Lage, letzteren in so großen Quantitäten herzustellen, als die französische Militärverwaltung es für nothwendig erachtet.

— Die Salutgeschütze für den Sultan von Sansibar sind dem „Anz. f. d. Havell." zufolge vor einigen Tagen an ihre Adresse abgegangen.

— Auf seinen Reklamefahrten für Ostafrika hat Herr Karl Strauß in Plauen i. V. behauptet, daß in Afrika der zehnte Theil der deutschen Auswanderer — also jährlich etwa 10 000 Mann — gut untergebracht und, wenn sie als reiche Leute nach Deutschland zurückgekehrt wären, hier zur Besteuerung herangezogen werden könnten. — Daß Ostafrika sich nicht zur Auswanderung eignet, ist längst selbst von Kolonialschwärmern zugegeben worden. Sollte Herr Strauß in Plauen wirklich eine derartige Aeußerung gethan haben, so hätte er sich einer bewußten Unwahrheit schuldig gemacht, die um so verwerflicher wäre, als durch solche Gewissenlosigkeit Leichtgläubige um Gesundheit und Vermögen gebracht werden können.

Ausland.

Warschau, 19. Januar. Anläßlich des üblichen Empfanges des Offizierkorps zum russischen Neujahrsfeste erwiderte General-Gouverneur Gurko die ihm dargebrachten Wünsche mit folgender Ansprache: „**Ich wünsche Ihnen Allen ein glückliches Jahr und wünsche vor Allem von ganzer Seele, daß auch das künftige Jahr nicht ohne Spur in dem Werke der militärischen Vervollkommnung vorübergehen möge, daß wir ferner durch unsere Energie zur Erreichung dieser Ziele Se. Majestät erfreuen, und daß er in unserem Geiste die Kraft zur weiteren Friedenspolitik finden möchte.**

St. Petersburg, 19. Januar. Die hiesige deutsche Botschaft that Schritte, daß die Verordnung, ausländische Besitzer russischer Liegenschaften müssen die russische Staatsbürgerschaft erwerben, **nicht angewendet werde. Die Vorstellungen blieben jedoch erfolglos.**

Wien, 18. Januar. Kaiser Franz Joseph telegraphirte zum russischen Neujahrsfeste an den Kaiser von Rußland: Ich hege die feste Ueberzeugung, daß es uns bei vorurtheilsloser Beurtheilung der Sachlage und geleitet von unsern Gefühlen gelingen werde, die Schwierigkeiten, die uns umgeben, zu beseitigen und unsern Völkern die Segnungen des Friedens zu erhalten."

Sofia, 19. Januar. Die Pforte soll die bulgarische Deputation telegraphisch eingeladen haben, ehestens nach Konstantinopel zu kommen, vermuthlich behufs Anbahnung einer Verständigung mit Zankoff. Es heißt, der Türkei werde es gelingen, einen Ausgleich herbei zu führen.

Rom, 18. Januar. Die bulgarischen Deputirten wurden in Rom von dem Minister des Auswärtigen Grafen Robilant empfangen. Die Deputirten gaben hierbei dem festen Entschlusse Ausdruck, in ihrer bisherigen Haltung, welche Bulgarien allgemeine Sympathien erworben habe, zu verharren. Graf Robilant sprach die Ansicht aus, daß sofort nach der Rückkehr der Deputation nach Sofia die bulgarische Regierung einen definitiven Entschluß fassen müsse; man möge mit Rußland einen Ausgleich suchen, welcher durch aufmerksame Inbetrachtziehung der Bestimmungen des Berliner Vertrags und des Konstantinopler Protokolls nicht unmöglich sei.

London, 19. Januar. Während einer Theatervorstellung, die gestern Abend in dem Lokale des dramatischen Vereins „Irelie" in dem Stadtviertel von Spitalfields stattfand, ertönte plötzlich der Feuerruf. Es wurde dadurch eine solche Panik herbeigeführt, daß bei dem Drängen nach dem Ausgange von den etwa 500 Personen, welche der Vorstellung beiwohnten 17 Personen, meist Frauen, das Leben verloren.

Die Neuwahlen zum Reichstag und die Beamten.

Der bekannte Erlaß über die Pflichten der Beamten vom 4. Januar 1882 wird in dem Kanzlerblatt wiederum zum Abdruck gebracht. Der Erlaß ist in seiner Ausführung vielfach gröblich mißdeutet worden. Der Schwerpunkt des Erlasses liegt in nachstehendem Satze:

„**Mir liegt es fern, die Freiheit der Wahlen zu beeinträchtigen.** Aber für diejenigen Beamten, welche mit der Ausführung Meiner Regierungsakte betraut sind und deshalb ihres Dienstes nach dem Disziplinargesetz enthoben werden können, erstreckt sich die nach dem Dienst beschworene Pflicht auf Vertretung Meiner Regierung auch bei den Wahlen."

Unter der Klasse derjenigen Beamten, welche dem Disziplinargesetz unterliegen, sind nur zu verstehen **die Landräthe, Polizei-Präsidenten, Regierungs-Präsidenten, Oberpräsidenten, Ministerial-Direktoren,** welche bekanntlich im Interesse des Dienstes jeder Zeit zur Disposition gestellt werden können.

Fürst Bismarck erklärte am 24. Januar 1882 im Reichstage bei der Erörterung des vorstehenden Erlasses wörtlich:

„Daß ein Beamter in seiner eigenen Wahl sich seines Eides erinnern soll, wird nicht verlangt. **Die Ausübung des Wahlrechts ist vollständig frei.** (Hört, hört! links.) Sie wird nicht berührt, sondern es wird ausdrücklich im Erlaß gesagt: „Mir liegt es fern, die Freiheit der Wahl zu beeinträchtigen."

Ebenso erklärte Minister v. Puttkamer am 25. Januar 1882 wörtlich: „Ein Beamter, sei es ein mittelbarer oder unmittelbarer Staatsbeamter, soll in keiner Weise in der Ausübung seines freien Wahlrechts beschränkt werden, und wenn der Vorgesetzte, sei es der höchste, oder der unmittelbare einen derartigen Versuch unternimmt, dann macht er sich, wie der Herr Reichskanzler sehr richtig gesagt hat, nicht nur disziplinarisch, sondern darüber hinaus **strafbar.**"

Wir erfahren, daß hier bei **mehreren** Behörden Unterschriften gesammelt sind für die Entrüstungskomödie, bei einer, wo das Fernhalten fremder Personen aus den Diensträumen der ganze Betrieb streng erfordert, sogar durch eine Persönlichkeit, die zu der betreffenden Verwaltung in keiner Beziehung steht.

Wenn die Leiter dieser Behörden dies gestattet haben, dann ist das **unstatthaft** vielleicht auch **strafbar.**

Provinzielles.

Mewe, 17. Januar. Vorgestern waren die Aktionäre der Zuckerfabrik Mewe zu einer außerordentlichen Generalversammlung in das Deutsche Haus eingeladen. Auf der Tagesordnung stand als einziger Gegenstand: Berathung über geeignete Maßregeln, den Konkurs der Fabrik zum baldigen befriedigenden Abschluß für die beiderseitigen Interessenten zu bringen. Nach langer erregter Debatte einigte man sich dahin, daß ein Ausschuß gebildet wurde, welcher mit den Gläubigern der Fabrik unterhandeln soll. — Die Arbeiter der Zuckerfabrik versammelten sich heute Vormittag vor dem Rathhaus mit der Forderung, ihnen den für die Arbeitszeit von circa acht Tagen vorenthaltenen Lohn zu zahlen. Hier wurden sie natürlich abgewiesen, da der Magistrat mit der Zuckerfabrik nichts zu thun hat; es wurde ihnen eröffnet, daß die Leute ihr Geld aus der Konkursmasse erhalten würden. Indeß entstand auf dem Marktplatze vor dem Rathhause großer Lärm, und da die Polizei allein nichts ausrichten konnte, wurde von der Strafanstaltswache eine Patrouille requirirt, der es dann, nachdem sie einen Arbeiter arretirt hatte, gelang, die Menge auseinander zu bringen. — Der technische Direktor unserer Zuckerfabrik ist heute aus dem hiesigen Amtsgefängniß nach Graudenz übergeführt worden.

Mewe, 18. Januar. Von einem schweren Unglücksfall wurde heute der Besitzer Czarnowski in Abbau Pehsken bei Mewe getroffen. Die drei erwachsenen Töchter des genannten Besitzers bewohnten zusammen ein Zimmer. Als dieselben heute Morgen nicht im Wohnzimmer erschienen, sah man im Schlafzimmer nach und fand sie dort anscheinend leblos vor und den Raum ganz mit Kohlenoxydgas gefüllt. Eine der Verunglückten erholte sich bald, bei einer war bereits der Tod eingetreten und die dritte ist so schwer krank, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. (D. Z.)

Wehlau, 18. Januar. Wie der „W. Ztg." aus Muldzen mitgetheilt wird, hat sich in dem benachbarten Schönlinde ein entsetzlicher Fall ereignet. Daselbst hat eine Instmannsfrau ihren um viele Jahre älteren Mann mit Arsenik zu vergiften versucht, und als ihr dies nicht gelang, den Bedauernswerthen erwürgt.

Heydekrug, 18. Januar. Am späten Abend des 14. d. Mts. wurde beim Kätner Laurus in Likertischken ein Mord- und Raubanfall ausgeführt, der uns wieder einmal entmenschte Naturen in ihrer schwärzesten Gestalt zeigt. Es war gegen 11 Uhr Abends. L. befand sich mit seiner Frau und einer zehnjährigen Tochter im Zimmer, als die Familie plötzlich durch mehrere Schüsse erschreckt wurde, deren Kugeln von beiden Seiten des Hauses in die Wohnung eindrangen, ohne jedoch jemand zu verletzen. L., obgleich nicht vom stärksten Körperbau, hatte Muth genug, mit einer Axt bewaffnet, die Hausthüre zu öffnen, um die Missethäter zu vertreiben. Hier wurde er aber von einem Manne niedergeschlagen, darauf bis an das Ende des Gebäudes geschleppt und mit Axt und Knütteln fürchterlich zugerichtet. Nach dieser entsetzlichen That hielten die Mörder es für gut, den Ohnmächtigen ins Zimmer zu bringen. Die Frau des Unglücklichen hatte sich inzwischen auf den Boden geflüchtet und in ihrer Angst hier hinter einem Bund Stroh ein Versteck gefunden, während die Tochter in den untern Wohnungsräumen sich verborgen hielt. Die Räuberbande, zu welcher nach den Aussagen des Kindes 3 bis 4 Kerle gehörten, verband nun die Thür des Zimmers, in welchem der Zerschlagene lag, und durchwühlte das ganze Haus nach Werthobjekten. Die Mörder dehnten ihre Haussuchung auch auf den Boden aus, gingen an der Frau, die sich hier aufhielt, dicht vorbei, ohne sie jedoch zu entdecken. Nachdem sie alles, was irgend einen Werth für sie hatte, wie Fleisch, Wurst, Kleidungsstücke 2c., an sich genommen und fürchterliche Verwüstungen im Hause angerichtet hatten, machten sie sich davon. Man vermuthet, daß die Bande zur Fortschaffung der geraubten Sachen sich eines Fuhrwerks bedient hat. Die Frau war in ihrer Todesangst bis zum Anbruch des Morgens auf dem Boden geblieben, so daß die Nachbarschaft erst spät von der schrecklichen Unthat Kenntniß erhielt. Wie uns von Personen, die zuerst zur Stätte des Verbrechens geeilt waren, mitgetheilt wird, bot sich ihnen hier ein entsetzlicher Anblick dar. Es war nicht nur das Opfer der Raubgier am ganzen Körper mit Blut bedeckt, sondern man fand auch auf dem Hofe große Blutlachen und an allen Gegenständen des Zimmers, an Tischen, Stühlen 2c. Blutspuren, dabei alles wüst durcheinander geworfen. Dem unglücklichen Manne wurde zwar so schnell wie möglich ärztliche Hilfe zu theil, doch soll er das Bewußtsein noch nicht wiedererlangt haben und wird an seinem Aufkommen sehr gezweifelt. Von den Mördern hat man bis jetzt keine Spur. Hoffentlich werden sie aber dem Arme der Gerechtigkeit nicht entrinnen. L. hat übrigens schon im vorigen Sommer einen Theil seiner Habe durch Diebe eingebüßt. (M. D.)

× **Schrimm,** 18. Januar. Ein interessantes Beispiel für die mythenbildende Kraft des Volkes wird der „Nationalzeitung" von hier berichtet. Frau K. hatte eines Abends ihrem polnischen Dienstmädchen in der Küche einige Anweisungen gegeben, als ein Bekannter die Wohnung betrat, der nur einige geschäftliche Mittheilungen machen und dann sofort wieder gehen wollte. Deshalb lehnte er die Aufforderung der Frau K., ihr ins Wohnzimmer zu folgen, ab und blieb in der Küche. Nun hat dieser Herr eine etwas hochliegende, durchdringende Stimme: und durch die in Folge dessen etwas laute Unterhaltung wurde das Dienstmädchen, das fast gar kein Deutsch verstand, dermaßen erschreckt, daß sie starr und bleich zur Polizei lief und die Angabe machte, ihre Herrin berathe soeben mit einem Mann über den Plan, sie zu ermorden. Die Polizei schenkte aber diesen Mittheilungen keinen Glauben, da Frau K. im Ort allgemein bekannt und geachtet ist. Das Dienstmädchen kam aber in der Nacht nicht wieder, und Frau K., die von Allem keine Ahnung hatte, machte sich des Morgens voll Besorgnis auf, das Mädchen zu suchen. Auf der Straße begegnete sie ihr, aber die Dienstmagd lief eiligst an ihr vorbei mit den Worten: „Ich weiß, ich weiß, ihr wollt mich ermorden!" Und schon kamen einige bekannte Damen zu Frau K., um sie über das in der Stadt umlaufende Gerücht zu befragen, daß sie ihr Dienstmädchen morden wollte. Die Sache nahm sogar einen drohenden Charakter an, denn es wurden schon Erinnerungen an Tisza Eszlar laut und man verbreitete ähnliche Nachrichten wie dort. Frau K., eine Jüdin, sah sich daher genöthigt, die Hilfe des Gerichts in Anspruch zu nehmen, welches die Dienstmagd als die Urheberin dieser Gerüchte zu einer Geldstrafe verurtheilte. Aber damit verstummte das Gerücht immer nicht. Den zufälligen Umstand, daß Frau K. einmal dem Dienstmädchen gerathen hatte, Näharbeiten auf der Fußbank sitzend anzufertigen, schmückte diese dahin aus, daß man sie nur deshab auf einer Fußbank haben wollte, um sie dann bequemer von hinten her überfallen zu können! Frau K. wandte sich nun an den Probst und den Geistlichen, welche einsichtig genug waren, von der Kanzel herab die Unwahrheit der über Frau K. verbreiteten Gerüchte zu erklären. Damit ist aber diese erbauliche Geschichte noch nicht zu Ende. An Stelle der entlaufenen Dienstmagd wollte Frau K. eine andere miethen; aber keine getraute sich, zu ihr zu ziehen. Nach vielen Mühen bekam endlich die geplagte Frau eine andere. In der ersten Nacht hörte sie von der Küche her ängstliches Geschrei. Als sie dorthin eilte, fand sie ihr neues Mädchen voller Angst sich auf dem Bett windend und schreiend: „Ein Messer, ein Messer! Man will mich ermorden!" Erst durch langes gütliches Zureden gelang es, das durch die vorangegangenen Vorfälle beeinflußte Mädchen zu beruhigen. Noch hält sie bei Frau K. aus, aber unter stetem Zittern und Zagen vor einem ihr drohenden Unheil.

Lokales.

Thorn, den 20. Januar.

— [**Sitzung der Stadtverordneten**] am 19. d. Mts. Anwesend 27 Stadtverordnete, Vorsitzender Herr Professor Böthke, das Protokoll führt Herr Kolleng. Am Magistratstisch die Herren Bürgermeister Bender und Stadtrath Gessel. Für den Finanz-Ausschuß referirt Herr Cohn. Die Lehrer der hiesigen Mittelschulen bitten um Gleichstellung mit den Elementarlehrern bei etwaigen Pensionirungen. Magistrat erkennt das Gesuch als ein gerechtfertigtes an und beantragt Genehmigung zum Erlaß einer Petition, in welcher die Königliche Regierung gebeten werden soll, bei Pensionirungen von Mittelschullehrern denselben Staatszuschuß zu gewähren, welchen sie gesetzmäßig zu den Pensionen der Elementarlehrer zu zahlen verpflichtet ist. In der an diesen Antrag sich knüpfenden Debatte, an der die Herren Bürgermeister Bender, Böthke, Feyerabend und Cohn sich betheiligen, wurde hervorgehoben, daß die Mittelschullehrer wohl berechtigt sind, eine Sicherstellung ihrer Pensionsverhältnisse anzustreben und daß der Staat alle Veranlassung habe, den Zuschuß zu gewähren, da bei etwaiger Aufhebung der Mittelschulen viele Mittelschüler den Volksschulen zugeführt werden würden, was jedenfalls die Einrichtung neuer Volksschulen zur Folge haben müßte. Zur Sprache kam auch die Rechtsungleichheit, in der sich die Mittelschullehrer den Elementarlehrern gegenüber bezüglich der Steuern befinden, was auf verschieden lautende Reskripte des Herrn Minister zurückzuführen ist. Herr Bürgermeister Bender hob noch besonders hervor, daß die Thorner städtischen Behörden jederzeit den Wünschen der Lehrer gerecht geworden seien, bei dem jetzigen Darniederliegen sämmtlicher Gewerbszweige könne aber die Steuerkraft der Bürger nicht noch mehr angespannt werden und daher die Kommune keine weiteren Opfer bringen. Beschlossen wurde an die Regierung und an das Abgeordnetenhaus die Petition zu richten. — Die Kommission zur Feststellung der Grundsätze bei Beleihung ländlicher und vorstädtischer Grundstücke mit städtischen Kapitalien hat vorgeschlagen, bei Beleihung ländlicher Grundstücke die landschaftliche Taxe zu Grunde zu legen und solche Grundstücke, deren Werth bis 30 000 M. geschätzt ist, bis zur Hälfte und mehrwerthige bis 3/5 der Taxe zu beleihen. Bei vorstädtischen Grundstücken soll hierbei die Bodenrente zu Grunde gelegt werden. Ausgeschlossen ist nicht die Prüfung von Fall zu Fall, die entstehenden Kosten hat der Antragsteller zu tragen. Magistrat hat zu diesem Vorschlage keinen Beschluß gefaßt. Herr Gieldzinski bedauert dies, hervorhebend, daß jetzt Bevorzugungen einzelner Persönlichkeiten möglich sind, was Hr. Bürgermeister Bender aber entschieden zurückweist, da der Magistrat verantwortlich bleibt und der Versammlung jeder Antrag zur Genehmigung vorgelegt wird. Die Vorlage wird durch Kenntnißnahme erledigt. — Genehmigt wird die Beleihung des Grundstücks Neustadt Nr. 248 mit noch 3000 M. hinter den bereits für die Stadt zur ersten Stelle eingetragenen 3360 M. — Dem Hülfsförster Schliewert, der von Smolnik nach Ollek versetzt ist, wird eine Umzugskosten-Entschädigung von 45 M. bewilligt. — Der Feststellung der Rayon-Entschädigung bei Fort 4a wird nach den Anträgen des Magistrats zugestimmt. — Für den Verwaltungs-Ausschuß referirt Herr Fehlauer. Der Verwaltungs-Ordnung für das Wilhelm-Augusta-Siechenhaus wird zugestimmt. Zur Aufnahme gelangen Sieche ohne Unterschied des Glaubens, jedoch nicht Trunkenbolde, Irre und mit ansteckenden Krankheiten behaftete Personen. Die innere Verwaltung soll zwei Diakonissinnen übertragen werden. Die Siechenhausdeputation wird ihre Berathungen im Verein mit der Krankenhausdeputation abhalten. Der Arzt empfängt ein Honorar von 300 Mark jährlich und hat die Siechen nach Bedürfniß, mindestens aber allwöchentlich ein Mal zu besuchen. (Ein hierbei von Herrn Tilk gestellter Antrag, für das Siechenhaus einen der beim Nebenlazareth auf Bromberger Vorstadt angestellten Militärärzte zu engagiren, wird mit Rücksicht darauf, daß diese Herren des Oftern versetzt werden, abgelehnt.) Die evangelischen Siechen werden der St. Georgen-Gemeinde, die katholischen der St. Mariengemeinde zugetheilt. Der Etat des Siechenhauses wird in Einnahme und Ausgabe auf 8500 Mk. festgestellt. In Anschlag gebracht sind hierbei 15 auswärtige, 27 heimische Siechen (kostenfrei) und 1 Sieche gegen Bezahlung, der Zuschuß der Stadt ist auf 6000 Mk. berechnet, welcher Ertrag zum größten Theil bei der Verwaltung des Krankenhauses erspart wird. Zur inneren Ausstattung des Siechenhauses werden 5500—5700 Mk. aus den Fonds der Testament- und Almosenhaltung bewilligt. (Von dem zur Erbauung des Sichenhauses dotirten Betrage von 30000 Mk. sind z. Z. noch ca. 1900 Mk. vorhanden.) Auf Antrag des Herrn Gieldzinski hat die Versammlung s. Z. beschlossen, den Magistrat um die Bildung eines Vereins gegen Hausbettelei zu ersuchen. Magistrat hat diesen Antrag abgelehnt mit Rücksicht darauf, daß für die Ortsarmen genügend gesorgt werde und die Bildung des angestrebten Vereins durch den Magistrat die Begünstigung der Bettelei bedeuten könnte. Von dem Beschluß des Magistrats wird Kenntniß genommen. — Genehmigt wird die Verpachtung des Schankhauses I an den bisherigen Pächter Hrn. Gedamke auf 3 Jahre für 1200 Mk. jährliche Pacht und des Zwingers am Gerechtenthor an Herrn S. Blum gleichfalls auf 3 Jahre für eine jährliche Pacht von 604 Mk. Für das Schankhaus I war eine jährlige Pacht von 1205 Mk. offerirt worden, doch ist dies Gebot nicht angenommen, weil Herr G. das Schankhaus seit 6 Jahren in Pacht, die Miethe regelmäßig gezahlt hat und die Wirthschaft stets eine sehr anständige gewesen ist. Zur Verpachtung des Zwingers hatte Herr Uebrick den Antrag gestellt, nicht Herrn Blum, der auf dem Platze eine Holzniederlage errichten wolle, wodurch der Pächter der Ufergelderhebung leiden könnte, sondern Herrn Mehrlein, den Zuschlag zu ertheilen, der eine Kleinigkeit weniger als Herr Blum geboten und dort im Verein mit 2 anderen Gewerbtreibenden einen Lagerplatz einrichten wolle. Herr Uebrick zog seinen Antrag selbst zurück. Die Vergebung der städtischen Drucksachen für 1887/88 an Herrn E. Lambeck für sein Gebot 60 pCt. unter dem Normalpreise wird zugestimmt. Herr Cohn regt eine andere Normirung dieser Normal-Preise an. Herr Simon Barnaß hat das Thurmgebäude Altstadt Nr. 400 in Pacht, die Pachtzeit läuft erst nach 3 Jahren ab. Mit Rücksicht auf den schlechten baulichen Zustand des Gebäudes ersucht derselbe, ihn seines Kontrakts zu entbinden. Herr W. Sultan, für den Herr B. das Haus gepachtet, hat sich für den Fall der Annahme des Antrages Barnaß zu einer Entschädigung von 150 M. an die Stadt bereit erklärt und diesen Betrag an die Kämmereikasse bereits eingezahlt. Magistrat beantragt Zustimmung und Genehmigung zur anderweiten Verpachtung des Gebäudes jedoch nur zu Speicher- 2c. Zwecken. Dem Antrage wird zugestimmt. — Die Wahlperiode des Herrn Stadtbaurath Rehberg läuft in nächster Zeit ab. Von einer Ausschreibung der Stelle wird Abstand genommen, die Neuwahl soll in nächster Sitzung erfolgen. — Von der Wahl des Königl. Forst-Assessors Herrn Schödon zu Marienwerder zum städtischen Oberförster wird Kenntniß genommen, desgleichen von der Instruktion für denselben. — Genehmigt wird die Entbindung des Handelsmannes Hugo Markmann, der in Konkurs gerathen ist, von dem Vertrage, betreffend die Pacht des rathhäuslichen Gewölbes Nr. 15.

— [**Hirtenbrief.**] d. D. Redner, der neue Bischof der Diözese Kulm, hat an seine Diözesanen unter dem 9. d. Mts., dem Tage seiner Consekration und Inthronisation, den ersten Hirtenbrief gerichtet; derselbe ist Sonntag, den 16. d. Mts. von den Kanzeln aller Kirchen der Diözese verlesen worden. Der „Pielgrzym" bringt denselben in polnischer Sprache. — Während der Vorlesung ist hier in den katholischen Kirchen mit sämmtlichen Glocken geläutet worden.

— [**Reichspatent.**] Herr Julian Klix in Gronowo hat auf Neuerungen an Auslesemaschinen mit Siebzylindern ein Reichspatent angemeldet.

— [**Zur Stellung der Polizei-Distriktskommissarien in der Provinz Posen**] wird geschrieben: „Zur Aufbesserung der Gehälter der 138 Polizei-Distriktskommissarien in der Provinz Posen dergestalt, daß diese Beamten als Anfangsgehalt 2400 Mk., im Durchschnitt 3450 Mk., und als Maximalgehalt 4500 Mk. jährlich beziehen, werden im Etat des Ministeriums des Innern 144 900 Mark gefordert und die Mehrausgabe durch Folgendes erläutert: „Die bisherigen Besoldungen der 138 Polizei-Distriktskommissarien von jährlich je 2400 Mk. haben sich als unzulänglich erwiesen. Eine Aufbesserung der Gehälter in der vorgedachten Art ist dringend geboten, um für diese Stellen mit Sicherheit Persönlichkeiten zu gewinnen, von denen unter den besonders schwierigen Verhältnissen in der Provinz Posen eine erfolgreiche Wahrnehmung der ihnen übertragenen Geschäfte erwartet werden darf." Dieser Antrag der Regierung darf nicht Wunder nehmen, da die meisten Distriktskommissariats-Stellen mit ehemaligen Offizieren besetzt sind. Daß der Staat für diese Herren besonders sorgen will, ist selbstredend. Ein Distrikts kommissarius bezieht außerdem noch Pferdegelder, Bureaukosten entschädigung u. s. w. Die Stellung wird, falls die Regierungsvorlage angenommen werden sollte, eine so angenehme, daß manch Lieutenant sich freuen wird, eine solche Versorgung nach möglichst kurzer Zeit zu finden. Das Maximalgehalt eines Postsekretärs, eines Regierungssekretärs u. s. w. (vom Postsekretär wird die Absolvirung des Abiturientenexamens verlangt) beträgt nur 3600 Mk., und nun soll der Distriktskommissarius ein Maximalgehalt von 4500 Mk. erreichen können; wir meinen, selbst der Landtag wird sich gegen diese Forderung aussprechen.

— [**Auf die morgen, Freitag Abend 8 Uhr im Schumann'schen Lokale stattfindende General-versammlung des deutchen freisinnigen Wahlvereins**] machen wir nochmals aufmerksam. Der Besuch aller Parteigenossen ist erwünscht.

— [**Herr Obertelegraphen-Assistent Hahn,**] der bei dem hiesigen Kaiserl. Telegraphen-Amt viele Jahre den Annahmedienst versehen hat, tritt am 1. Februar in den Ruhestand. Von Sr. Majestät ist demselben der Kronen-Orden vierter Klasse verliehen worden. Herr H. hat sich durch sein entgegenkommendes Wesen hier überall Freunde erworben, welche die Nachricht von der dem bewährten Beamten zu Theil gewordenen Auszeichnung sicherlich mit Anerkennung aufnehmen werden.

— [**Das dritte diesjährige Sinfonie-Concert**] der Kapelle des 8. Pomm. Inf.-Regiments Nr. 61 findet morgen, Freitag Abend 8 Uhr in der Aula der Bürgerschule statt.

— [**Submissions-Termine.**] Zur Verpachtung der Gewerbehalle und des Gewölbes Nr. 17 im Rathhause für die Zeit April 1887—1890 hat heute Termin angestanden. Meistbietende blieben: für die Gewerbehalle Fräulein Auguste Fränzel mit dem Gebot von 515 M. (560) und für das Gewölbe Nr. 17 Herr Mühlenbesitzer Mielke-Konkelmühle mit dem Gebot von 390 M. (535) jährlich. Die eingeklammerten Zahlen gaben die jetzt gezahlte Pacht an.

— [**Die Eisdecke**] ist heute bereits von vielen Personen überschritten worden. Mit der Herstellung eines geebneten Weges über das Eis ist heute Nachmittag begonnen.

— [**Von der Weichsel.**] Heutiger Wasserstand 2,40 Meter. Das Wasser ist seit gestern um ca. 0,40 Mtr. gefallen, was nachdem das Eis zum Stehen gekommen, naturgemäß ist.

Submissions-Termine.

Königl. Oberförsterei Leszno. Holzverkauf am 27. Januar, Vorm. 11 Uhr in der Apotheke zu Schönsee.

Telegraphische Börsen-Depesche.

Berlin, 20 Januar.

	20. Jan.	19. Jan.
Fonds: schwach.		
Russische Banknoten	189,70	189,95
Warschau 8 Tage	188,90	189,35
Pr. 4% Consols	106,20	106,30
Polnische Pfandbriefe 5% . .	60,00	59,90
do. Liquid. Pfandbriefe .	55 80	55,60
Westpr. Pfandbr. 3½% neul. II.	99,30	99,20
Credit-Actien 12,80 Zuschlag	477,50	480,50
Oesterr. Banknoten	161,10	161,20
Disconto-Comm.-Anth. 6,50 Abschlag	204,10	205,00
Weizen: gelb April-Mai	165,20	166,50
Mai-Juni	166 70	168,20
Loco in New-York	92¾	93c
Roggen: loco	131,00	131,00
April-Mai	132,00	132,20
Mai-Juni	132,20	132,50
Juni Juli	133,00	133,20
Rüböl: April-Mai	45,80	46,00
Mai-Juni	46,20	46,30
Spiritus: loco	37,30	37,50
April-Mai	38,40	38,60
Juli-August	40 00	40,30

Wechsel-Diskont 4: Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl 4½ für andere Effekten 5.

Spiritus-Depesche.

Königsberg 20. Januar.
(v. Portatius u. Grothe.)

Loco	38,25 Brf.	38,00 Geld	38,00 bez.
Januar	38,25 „	37,75 „	—,—

Getreide-Bericht der Handelskammer für Kreis Thorn.

Thorn, den 20. Januar 1887.

Wetter: starker Frost.
Weizen matter, geringes Geschäft 125/6 Pfd. bunt 146 Mk., 128 Pfd. hell 149 Mk., 130 Pfd. fein 152 Mk
Roggen 120/1 Pfd. 115/6 Mk., 124/5 Pfd. 117/8 Mk.
Gerste Futterw. 95—100 Mk.
Erbsen Futter- und Mittelw. 108—115 Mk., Kochw. 125—140 Mk.
Hafer 98—112 Mk.

Gestern Abend 9¼ Uhr verschied sanft nach langem schwerem Leiden mein geliebter Mann, unser guter Vater, Sohn, Bruder u. Schwager, der Tischler

Julius Toepffer

im 39. Lebensjahre. Dieses zeigt, um stille Theilnahme bittend, an

die trauernde Wittwe nebst Kindern.

Die Beerdigung findet Sonntag, d. 23. d. M., Nachm 3 Uhr v. Trauerhause, Neustädt. Markt 444 aus statt.

Bekanntmachung.

An die sämmtlichen Prinzipale, Lehr- und Dienstherren, welche bei unserem Krankenhause auf freie Kur und Pflege ihrer Handlungsgehilfen, Lehrlinge und Dienstboten abonnirt haben, richten wir das ergebene Ersuchen, die Beträge für das Jahr 1887 bei unserer Krankenhaus-Kasse (Rathhaus, neben der Kämmerei-Kasse) binnen 14 Tagen zur Vermeidung der Klage einzuzahlen.

Gleichzeitig fordern wir zur weiteren Benutzung dieser wohlthätigen Einrichtungen auf, indem wir bemerken, daß jeder Prinzipal für seine Handlungsgehilfen und jeder Lehrherr oder Dienstherr für seine Lehrlinge und Dienstboten mittelst Zahlung von 6 bezw. 3 Mark das Recht auf freie Kur und Pflege während eines ganzen Jahres erwirkt. Dabei ist es gestattet, beim Wechsel des Personals den Nachfolger in die Stelle des Abgehenden einrücken zu lassen.

Die Kur und Pflege der Handlungsgehilfen erfolgt in der Abtheilung für Privatkranke.

Schließlich machen wir noch besonders darauf aufmerksam, daß auch Handlungsgehilfen, Dienstboten und Lehrlinge für sich selbst abonniren können und daß Meldungen jederzeit angenommen werden.

Thorn, den 17. Januar 1887.

Der Magistrat.

Zwangsversteigerung.

Auf Antrag eines Benefizialerben der Frau **Julianna Amalie Worm,** geb. **Glanz,** verwittwet gewesenen Maurer **Ignatz Fritsch** zu Thorn soll das zum Nachlasse der Letzteren gehörige, im Grundbuche von Altstadt Thorn Blatt 174 auf den Namen der separirten **Julianna Amalie Worm,** geb. **Glanz** eingetragene, zu Thorn belegene Grundstück am

3. März 1887,

Vormittags 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Terminszimmer Nr. 4 zwangsweise versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 920 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer, zur Grundsteuer nicht veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung V eingesehen werden.

Thorn, den 16. December 1886.

Königliches Amtsgericht.

Gesellschaft für wissenschaftliche Zuschneidekunst, Berlin,

in Thorn vertreten durch

Frau Mathilde Schwebs,

Atelier für Damenschneiderei, Bäckerstr. 166 I.

Lehrt jeder Dame **in 8 Tagen** das Zuschneiden von Damen- und Kinder-Garderobe, unter Garantie des Erfolges. Eintritt von Schülerinnen täglich.

Verheiratheten Damen auf Wunsch Unterricht in ihrer eigenen Wohnung. Taillen zur Selbstanfertigung werden zugeschnitten.

Berliner Architekten-Lotterie, Hauptgew. 10,000 Mk., Loose 1 Mk. 10 Pf. Große Pommersche Lotterie, Hauptgew. 20,000 Mk, Loose 1 Mk. 10 Pf. Kölner Dombau-Lotterie, Hauptgew. 75,000 Mk., Loose 3 Mk. 50 Pf, halbe Antheile 2 Mk Ulmer Münsterbau-Lotterie, Hauptgew 75,000 Mk, Loose 3 Mk. 50 Pf., halbe Antheile 2 Mk. Marienburger Geld-Lotterie, Hauptgew, 90,000 Mk., Loose 3 Mk. 50 Pf, halbe Antheile 1 Mk 80 Pf, Viertel-Antheile 1 Mk., empfiehlt u. versendet das Lotterie-Comptoir von

Ernst Wittenberg, Butterstr. 91.

Für Porto u. Listen jeder Lotterie 30 Pf.

Niederlagschein Nr. 6 Blatt 66 vom 26. 7. 86 über 7 Ballen Caffee H L 12—17 verloren gegangen, wird für ungültig erklärt.

S. Simon.

20,000 Mk.

Kirchengeld der reformirten Gemeinde, sind im Ganzen oder auch getheilt hypothekarisch zu vergeben. Näheres bei

R. Tarrey in Thorn,

Altstädter Markt Nr. 300.

1 Schuppen-Reisepelz

(fast neu) z verkauf. Gr. Gerberstr. 271, 1 Tr.

Deutsch-freisinniger Wahlverein.

General-Versammlung

Freitag, den 21. Januar, Abends 8 Uhr,

in **Schumann's Lokal.**

Tages-Ordnung:

Vorstandswahl und Rechnungslegung.

Beschlußfassung über die Reichstagswahl.

Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder und Parteigenossen erwünscht.

Der Vorstand.

Vom 1. Februar d. J. ab übernehme ich, nachdem ich mein Viehgeschäft für eigene Rechnung nach Köln aufgegeben habe, den

commissionsweisen Verkauf

von Rindvieh für den Kölner Viehmarkt unter coulanten Bedingungen.

Langjährige Erfahrung, sowie große Bekanntschaft unter den Abnehmern, bieten den Herren Auftraggebern Garantie für bestmöglichste Verwerthung.

Gefl. Anmeldungen erbitte ich mir möglichst frühzeitig, und treffen mich Briefe 2c.

Samstag, Sonntag und Montag

in Köln, Hôtel Kaufmann,

an den übrigen Tagen in

Essen, Ruhr. Schützenstrasse 4.

Zur Ertheilung jeder weiteren Auskunft, sowie Aufgabe von prima Referenzen bin ich gern bereit.

Hermann Herz,

Essen, Ruhr.

Schützenstrasse 4.

Der Ausverkauf

des Konkurswaarenlagers

von

Bernhard Benjamin,

bestehend in

Manufacturwaaren und Damen-Confection,

beginnt mit dem

heutigen Tage.

Verkaufsstunden: von 9—12 Uhr Vormittags. von 2—6 Uhr Nachmittags.

Thorn, den 18. Januar 1887.

P. P.

Hiermit die ergebene Anzeige daß ich das Geschäft meines Vaters, welches mein Bruder einige Jahre nach dessen Tode leitete, mit dem heutigen Tage übernommen habe Gestützt auf langjährige im In- und Auslande gesammelte Erfahrungen in meinem Fache erlaube ich mir, mich bei Bedarf von

Uhren jeder Art,

Uhrketten 2c., Brillen

und aller anderen in das Uhrmacherfach schlagenden Sachen, sowie zur Ausführung von **Reparaturen** bestens zu empfehlen. Preise werde ich niedrigst berechnen.

Hochachtungsvoll und ergebenst

B. Willimtzig.

Vorräthig in allen Buch- und Musikalienhandlungen:

Festgeschenk Tanz-Album f. d. fröhl. Jugend 12 leichte Tänze für Klavier von **Herm. Necke,** Mk. 1,50. **54. Aufl.**

für Klavier zu 4 Händ. Mk. 2,—; f. Violine 75 Pfg.; f. Klavier u. Violine Mk. 2,—; für Zither, bearb. von F. Gutmann Mk. 1,50. Verlag von P. J. Tonger, Köln.

Anker-Cichorien

von

Dommerich & Co. in Buckau-Magdeburg.

Anker-Cichorien ist rein
Anker-Cichorien ist mild bitter
Anker-Cichorien ist trocken
Anker-Cichorien ist bekömmlich
Anker-Cichorien ist ergiebig
Anker-Cichorien ist würzig

Anker-Cichorien

ist überhaupt der beste Kaffee-Zusatz und wesentlich vorzuziehen den vielen anderen, unter der nicht berechtigten Bezeichnung „**Kaffee**" im Verkehr befindlichen, Cichorien-Sorten. **Anker-Cichorien** ist in den meisten Waarenhandlungen zu kaufen, das 125 g. Packet zu 10 Pfg.

Suche

einen completten Bierfüllapparat und 500 $^{3}/_{10}$ Liter-Flaschen.

Briesen W./Pr. A. Schrock.

Durch gute Rohrernte aus den Kgl. Kämpen verkaufe jeden gewünschten Posten bedeutend billiger als bisher Bandumfang 15 Zoll.

Zeyer p. Elbing. **E. Grübnau.**

Eine herrschaftliche Wohnung, Koppernikusstr. 171, 3. Etage ist v. 1. April d J. zu verm. **W. Zielke.**

Ich bin zur Rechtsanwaltschaft bei dem Königl. Landgerichte zu Bromberg zugelassen worden und habe mein Bureau daselbst Friedrichstraße Nr. 10 eröffnet.

Littauer,

Rechtsanwalt.

Zu der am **21. Januar d. Js.** beginnenden Hauptziehung **4. Klasse**

175. Königl. Preuß. Staats-Lotterie

empfiehlt noch **Original-Loose** zum Preise von 21 Mk. 50 Pf. für ⅛ u. 42 Mk. 50 Pf. für ¼

das Lotterie-Comtoir von

Heinr. Bartholomäy

in **Braunschweig.**

Für ein

Eisen- und Eisenwaaren-Geschäft

in einer Provinzialstadt wird sofort oder per 1. Februar ein

tüchtiger

Commis

verlangt. **Kenntniß der polnischen Sprache erforderlich. Meldungen erbeten sub Adresse W. L. Rudolf Mosse, Posen.** Retourmarke verbeten.

Ein jung. Kaufm. m. schöner Handschr. sucht Nebenbeschäftigung in Buchführ. oder schriftl. Arbeiten geg. sehr mäßig. Hon. Gefl. Off. unter **M. G. 25** i. d. Exp. d. Bl. erb.

Einen Lehrling

zur **Bäckerei** sucht

S Gichtau, Culmerstraße.

Einen Lehrling

sucht **C. Preiss, Uhrenhandlung.**

Ein junges Mädchen, welches die **doppelte Buchführung** erlernt hat, wünscht Beschäftigung. Näheres Tuchmacherstraße Nr. 174, part.

Als Miethsfrau empfiehlt sich **Wilhelmine Bartoch,** Bromberger Vorstadt II: 61. Aufträge aus der Stadt werden Copernikusstr 211 angenommen.

Pappelstämme

verkauft

Regitz b. Bahnhof Thorn.

Ein recht gut erhaltener **Fußsack** nebst Kutscherkragen, Mütze u. Manschetten bill z verk. Gerechtestr. 93/94, 1 Tr Zu erfr. Vorm.

3 bis 4 Ctr. gute Aepfel

haben abzugeben

Gebr. Pünchera.

Jede Nummer **Drahtgewebe** und **Geflechte** in **Kupfer, Messing, Eisen,** verzinkt, verzinnt, schwarz lackirt u. s. w.

Alle Sorten **Draht-, Haar- u. Seidensiebe,** besonders mache ich auf meine vorzüglichen **Kleesiebe** u **Erbsensortirungs-Schwingsiebe** aufmerksam.

Malzdarren, Kiesharfen, Cylinder, Drahtgitterumwährungen, Dampfdreschmaschinensiebe u. s. w.

Auch werden alle diese auf obige bezugnehmenden Drahtwaarengegenstände von mir auf das prompteste und beste reparirt.

Carl Schneider, Brückenstr. 34.

Eine kleine **Wohnung** Marienstraße 288.

Eine kleine Wohnung zu vermiethen Brückenstr. Nr. 15.

Möbl. Zim. u. Kab. zu vermiethen Hohe Gasse 107.

Eine kl. Wohnung z verm. Schuhmacherst. 354.

1 möbl. Zimmer Kl. Gerberstr Nr. 73 1

1 anständig möbl. Zimmer ist an 1 od. 2 Herren mit u. auch ohne Beköstigung zu vermiethen Araberstr. 188, 1 Tr.

1 Wohnung zu vermiethen bei Wittwe Lange, Gr. Mocker a. d. Chaussee n. Fort II.

Coppernikusstr. 209 ist **1 Wohnung** zu vermiethen. **J. Autenrieb.**

Wohnung zu vermiethen Schuhmacherstr. 419.

1 Laden mit Wohnung

hat von sofort zu vermiethen

A. Wiese, Conditor.

3 Zim., Kab. u. Zub. z. verm. Elisabethstr. I, 2 Tr. Näh. b. Fr. Hirschberger's Ww.

Die bis jetzt von Herrn **Major v. Victinghoff** benutzte Wohnung in meinem Hause, Bromb. Vorstadt 128, nebst Pferdestall für 4 Pferde, ist vom 1. April cr. ab anderweitig zu verm. Zu erfr. bei **B. Zeidler,** Heil gegeiststr. 201 - 3.

Ein Keller

zu verm. Bäckerstraße 280.

1 Wohnung v. 4 heizb. Zimm. Entree, Küche und Zubehör zu vermiethen. Bäckerstr. Nr. 280. 1 Tr.

Eine Parterre-Wohnung und ein Lagerkeller

zu vermiethen. **Rudolf Asch.**

Eine Wohnung 2 Zimmer u. Küche Culmerstr. 343, 1 Tr.

Parterre-Wohnung zu vermiethen, auch zum Comtoir, Annenstraße 181.

1 g. m. Z ist zu v. Neust. Markt 147/48, 1 T.

Möbl. Z. m. Kab. port z. v. Kl. Gerberstr 22.

Aula der Bürgerschule.

Freitag, den 21. Januar 1887:

III. Sinfonie-Concert.

Anfang präcise 8 Uhr.

Nummerirte Billets an der Kasse à 1 Mark, Stehplatz 50 Pfennig.

F. Friedemann,

Kapellmeister.

Sanitäts-



Kolonne.

Nachm. 5 Uhr.

Turn- Verein.

Sonnabend, den 22. d. M.

Turnen

statt Freitag.



„Zur Fürstenkrone."

Bromberger Vorstadt I. Linie.

(Hempler's Lokal.)

Sonnabend, den 22. d. Mts.

Großer

Maskenball

verbunden mit

Pfannkuchen-Verloosung.

In den Pausen wird das Publikum von Clowns auf das Beste unterhalten.

Garderoben sind vorher bei Herrn **Holzmann,** Gr. Gerberstr. und am Ballabende von 6 Uhr ab im Balllokale zu haben.

Entree: Maskirte Herren 1 Mark, mask. Damen frei, Zuschauer 25 Pfg.

Anfang 8 Uhr Abends.

Das Comitee.

Fürstenkrone Mocker.



Sonntag, d 23. d. M., 1. großer

Maskenball,

verbunden mit allerhand Belustigungen und Maskenscherzen.

Das Nähere die Plakate.

Das Comitee.

Seine elegante herrschaftliche Wohnung, bestehend aus 4 Zimmern nebst Zubehör und in der ersten Etage gelegen, ist zum 1 April cr. zu vermiethen. Ebendaselbst ist zum 1. April cr. 1 Wohnung, aus 2 Zimmern bestehend, zu vermiethen. Näh zu erfragen bei **Herm. Thomas,** Honigkuchenfabrikant, Neustadt Nr. 234.

1 gr. Wohnung auch getheilt ist z. 1. April z. verm. Brückenstr. 19.

Große herrschaftliche Wohnungen sind in meinem neu erbauten Hause, Culmerstraße 340/41, zu vermiethen. **A. Hey.**

1 möbl. Zim u. Kab. 1 Tr. n. vorn und Burschengelaß sofort, sowie 1 Parterre-Wohnung zum 1 April zu vermiethen. Zu erfragen Tuchmacherstr. 178, 1 Treppe

1 **Familienwohnung** zu vermiethen bei **A. Borchardt,** Fleischermstr. Schülerst. 409.

1 möbl. Z u Kab. z. v. part Ger -Str. 122/23

Möbl. Zim. b z. verm. Schuhmacherstr. 426

2 g. möbl. Zim. n. v. z. o. Gerechtestr. 122/23 II

Ein möbl. Part.-Vorderzimmer f. 1 od. 2 Herren m. Pens. zu verm. Windstr. 164, vis-à-vis d. n. Pfarrh.

Eine Kellerwohnung

zu vermiethen Gerechtestr. Nr. 117.

Der Geschäftskeller, Altstädt. Markt 36, ist von sogleich zu vermiethen.

Eine freundl Mittelwohnung zu vermieth. Copernikusstr. 268.

Ev. lutherische Kirche.

Freitag, den 21 Januar

Kein Abendgottesdienst.

Pastor **Rehm.**

Die heutige Nummer enthält eine Beilage von Ph. Herm. Fay in Frankfurt a./M. betreffend „Sodener Mineral-Pastillen," auf welche wir unsere Leser nochmals besonders hinweisen.

Für die Redaction verantwortlich: Gustav Kaschade in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung (M. Schirmer) in Thorn.